

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **41 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ja zur Masseneinwanderungs-Initiative

Wieder einmal mehr hat Herr Blocher mit seinem Geld eine Initiative nach seinem Gusto durchgebracht. Es wird langsam Zeit, dass die Parteien ihre Buchhaltungen offenlegen müssen wie jeder Arbeitnehmer, Arbeitgeber und jeder Verein.

ALFRED STEINER,
NEGOMBO, SRI LANKA

Abwarten

Ich glaube kaum, dass wir uns von der EU sagen lassen müssen, was wir als souveräner Staat zu tun haben. Nun warten wir mal ab, bis die Wahlen zum EU-Parlament beendet sind. Es gibt nämlich immer mehr Bürger in der EU, die mit der Politik des 4. Reichs –

der EU – nicht mehr einverstanden sind.

KLAUS WERNER WEGMÜLLER,
CHONBURI, THAILAND

Fremdschämen

Die Argumentation der SVP im Vorfeld der Abstimmung ist wieder einmal an den Haaren herbeigezogen. Wohnungsnot in Grossstädten herrscht schon seit Jahrzehnten, man erinnere sich an die grossen Krawalle der Achtzigerjahre, in denen der Slogan «W! W! Wohnigsnot!» durch die Gassen verschiedener Städte hallte. Pendlerzüge waren höchst selten nicht überfüllt, ebenso die Zubringerstrassen zu wirtschaftlichen Ballungsgebieten. Und das alles ohne Personenfreizügigkeit und EU-Verträge.

Aber diese Tatsachen werden lieber ausgeblendet. Was bleibt nun übrig nach dieser desaströsen Volksentscheidung? Sich als im Ausland lebender Schweizer ein weiteres Mal für die immer stärker werdende Fremdenfeindlichkeit in seinem Heimatland fremdschämen und hoffen, dass sich die beauftragten Arbeitsgruppen auf beiden Seiten irgendwie noch finden werden, um ein Debakel zu verhindern.

MARLENE LEIMBACH,
GROSS-ZIMMERN, DEUTSCHLAND

Eine Mehrheit?

Für einmal ein anderer Standpunkt: Mit einer Stimmbeteiligung von 55,8 % und 50,3 % Ja-Stimmen haben eigentlich nur rund 28 % der Schweizer

der Masseneinwanderungs-Initiative zugestimmt.

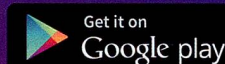
JEAN-JACQUES BAUMANN,
MÈZE, FRANKREICH

Picasso und die Prostituierten von Avignon

Ich hatte das Vergnügen, am wunderbaren Werk von Hildy und Ernst Beyeler mitzuwirken. In Ihrem Artikel «Ein Sommerhaus für die Kunst der Moderne» finde ich den Teil über das Picasso-Gemälde «Les demoiselles d'Avignon» seltsam: Die «Calle d'Avignon» in Barcelona war im vergangenen Jahrhundert eine Strasse, in der es viele Prostituierte gab. Sie waren es, die den jungen Picasso inspiriert hatten. Das Gemälde hat nichts mit der Präfektur des Departements Vacluse zu tun. Eine Strasse

Heimweh?

Mit Swisscom iO kostenlos und unbegrenzt nach Hause telefonieren.



io.swisscom.ch



in Barcelona trägt lediglich den Namen dieser französischen Stadt.

JEAN DARNI,
PARIS, FRANKREICH

Familienpolitik

Sehr guter, relativ sachlicher Artikel. Die Schlussfolgerung ist jedoch zweifelhaft. Eines stand immer fest: Zum Fortbestand eines Staates braucht es eine Frau! und einen Mann und Kinder, ein Einkommen und mindestens 20 Jahre der Pflege, damit die Kinder in Sicherheit überleben können. Es ist sehr wichtig, dass in einem gesunden Staat die Sicherheit der biologischen Familie gefördert wird. «Arbeitende» (heute «erwerbstätige») Mütter und Väter brauchen, wie schon immer, einen sicheren Ort für ihre Kinder, wenn sie «draussen» arbeiten. Eine Gesellschaft sollte deshalb die Familienpflichten erleichtern. Das ist auch im Interesse des Staates, denn nur so entwickeln sich Kinder zu wertvollen Staatsbürgern. Deshalb braucht es gute Kinderkrippen, die nicht teuer sind (höchstens 10 Franken pro Tag), wie zum Beispiel in Quebec. Viel Glück!

KATI LYON-VILLIGER,
OTTAWA, KANADA

10 Milliarden für die Luftverteidigung

Verteidigung – gegen wen? Unsere Parlamentarier sollten realisieren, dass wir nicht mehr in der Welt unserer Eltern le-

ben ... Warum nutzt man das Geld nicht für die Bildung und um denjenigen zu helfen, die immer noch Hunger leiden müssen? Wir sollten uns bewusst werden, dass wir Schweizer, obwohl wir zu den Privilegierten gehören, Teil der Menschheitsfamilie sind ... Es ist eine Gewissensfrage ...

MARCEL THEVOZ,
STAFFORD VIRGINIA

Masseneinwanderungs-Initiative

Es hat mich überrascht, dass die Auslandschweizer nicht für eine Beschränkung der Einwanderung waren. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sie selbst Einwanderer in dem Land ihrer Wahl sind. Als Auslandschweizer der dritten Generation in Südafrika möchte ich mich entschieden gegen unbeschränkte Einwanderung aussprechen. Wenn der freie Personenverkehr zu einer generellen Verbesserung der Lebensqualität für alle geführt hätte, wäre ich eindeutig dafür. Das ist nachweislich nicht der Fall, in praktisch keiner Region der Welt. Bevor ich Ausländer in mein Haus lassen würde, würde ich sie persönlich stets einer sehr genauen Prüfung unterziehen und ich würde niemals eine dauerhafte Vereinbarung treffen. Übertragen auf die Nationen wäre es absoluter Blödsinn, eine unbeschränkte Einwanderung zu gestatten.

MICHAEL DES LIGNERIS,
PORT ELIZABETH, SÜDAFRIKA

DER PROPHET GILT NICHTS IM EIGENEN LAND, sagt der Volksmund. Im Falle von Alexandre Yersin (1863–1943) ist dies sicher richtig. Im waadtländischen Morges geboren, verbrachte Yersin allerdings denn auch die meiste Zeit seines Lebens in Paris und danach in Südostasien. In seinem Roman «Pest & Cholera» ruft der französische Schriftsteller Patrick Deville diesen universellen Geist verdienstvollerweise neu in Erinnerung.

Yersin war ein Pionier auf verschiedenen Gebieten. Das Pestbakterium «Yersinia pestis» trägt noch heute seinen Namen. Er hat es im Wettstreit mit anderen Forschern – eher aus Zufall – 1894 in Hongkong für Frankreich und das Institut von Louis Pasteur entdeckt. Doch Yersin selbst schlug daraus kaum Kapital. Während seine Institutskollegen nach und nach die Nobelpreise

zuerkannt erhielten, ging Yersin längst andere Wege. Er verliess die Pariser Bühne, um im damals französischen Vietnam eine neue Heimat zu finden. Im Fischerdorf Nha Trang fand er sein persönliches Paradies, in dem er seiner enzyklopädischen Neugier freien Lauf lassen konnte. Hier im Dschungel baute er ein kleines Universum auf. Der Bakteriologe Yersin betätigte sich auch als Landvermesser, Geograf, Meteorologe, Landwirt, Ingenieur, Erfinder und Architekt. Ungeduldig und schnell gelangweilt war er stets offen für das Neueste. So gehörte er zu den begeisterten Autopionieren und war der Erste, der mit einem Automobil durch Hanoi fuhr. Zu Reichtum kam er durch die Produktion von Kautschuk und Chinin.

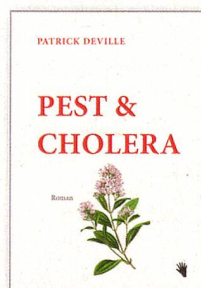
Diesen Erfinderreichtum erkundet Patrick Deville in seinem Roman, für den er 2012 den Prix Fémina erhalten hat. Er nähert sich seinem Helden in einer Art zeitlichen Zangenbewegung mit akribischer Genauigkeit und grosser Anschaulichkeit. Den Rahmen bilden die letzten Lebensjahre Yersins. 1940 weilte er, kurz vor dem Einmarsch der Nazis, ein letztes Mal in Paris, bevor er Europa ganz den Rücken kehrte. Er hatte neue Pläne in Nha Trang: Er wollte sich mit Griechisch und Latein vertraut machen. In Gestalt eines «Gespenstes aus der Zukunft» begleitet Deville seinen Helden durch dessen Leben und ruft die Erinnerung an seine Stationen wach. Was er dabei zu Tage fördert, ist die geradezu gigantische Mikrogeschichte aus der Optik eines Menschen, der sich für alles,

nur nicht für Politik interessierte, der trotz kolonialem Pioniergeist auch gegenüber den Einheimischen stets Respekt wahrte und der jegliche Entdecker-Hybris vermissen liess. «Der Agnostiker Yersin ist ein Liebling der Götter», notiert Deville.

«Pest & Cholera» steckt voll erstaunlicher Anekdoten über diesen quecksilbrigen Geist, der wohl deshalb vergessen ging, weil er als Wissenschaftler kaum korrekt

einzuordnen ist. Dieser Roman gibt den Lesern Einblick sowohl ins Reich der Erreger wie der Entdecker. Alexandre Yersin ist der Reiseführer, Patrick Deville sein Begleiter und diskreter Lenker.

BEAT MAZENAUER



PATRICK DEVILLE: Pest & Cholera. Roman. Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller. Bilgerverlag, Zürich, 2013. 242 Seiten, CHF 32.–

E·S·L
LANGUAGE SCHOOLS

SONDERRABATT FÜR
LESER DER „SCHWEIZER REVUE“
CHF 70 / EUR 60 / GBP 50
RABATTCODE: SWR-0514

Die Schweizer Experten für Sprachcamps
Schweiz | Deutschland | Frankreich | England
www.esl-schools.org T: +41 (0) 21 621 88 88

